

Unmöglich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Völkerrfrieden

Es ist eine Lust zu leben!
Nikita hat nachgegeben
Endlich dem Sechsmächtedruck.
Sriede winkt vom dem Balkane.
Die Blockadeflottenfahne
Trägt bereits Palmwedelschmuck.

Abbrüllungs- und Sriedensklänge,
Pfrasenreiche Lobgesänge
Auf die Völkerbrüderschaft
Werden bald in Bern erschallen
In des Bundeshauses Hallen
Mit vereinter Lungenkraft.

Das Problem der Konferenzen
Ist nicht schwierig abzugrenzen.
Wenn man die Versöhnung will.
Wenn Franzosen Deutsche prügeln,
Haben diese nur zu zügeln
Ihren Groll und es bleibt still.

Küßlich ist nur jene Frage
Bei der allgemeinen Lage
Nach der Mächte Zoppel.
Ist er da und kann der Magen
Eine Portion vertragen,
Wer ist dann allein nicht mit?

Sm.

Unmöglich

Gefangenenerwärter (dem Direktor Bericht erstattend): ... Und dann ist noch der Gefangene No. 211 da. Der weigert sich, Wolle zu zupfen; er will in seinem eigenen Beruf beschäftigt werden.

Direktor: Na, das können wir ja machen.

Gefangenenerwärter: Unmöglich. Herr Direktor.

Direktor: Warum?

Gefangenenerwärter: Der Mann ist Ubiatiker.

S.

San Gallo, li 5 Majo 1913.

Lieba Redazione vom Nebelspält

Zurigo.

Ani scho lang numa cöna scribele will bini sii im servizio militarico im Airolo. Ist vill guet dass i nüte bi vo Austria, wo müese vilicht im Krieg gega das piccolo Montenegro, wo tuet nit nika das König Nikita.

Vor paar Wocha ani vill müese sassa a das 101 Tram im Nest; zeerscht at Geometermaa nüte grad glueget und doo sono Schiene krumm usacoh; and wieder müese Boda ufrissa, jeggio ist fertig, das eisst, Tram fahre z'nöch a das Geissenbähnli, wenn beidi mitenand coma, git Riibereia. A. St. B. seit: A. Strohlighi-Bauerei und T. St. G. antworta: Trotz allem stoht Gleis!

Sit paar Taga i sassa a das Kläraalag für tütsi Firma vom Zurigo. San Gallo Baumeist at nüte wülle baue will der Stadt tuet Material selber meh oder wenig billig äaufa, aber i weisse scho, der Dregg at müese so dura zwunga sii.

Lezzta Sonntag ist Abstimmig sii und at der Stadt San Gallo alla Chaib aagnoh, der Vieh- und Menscha-seuchi-Gsezz. und will der Farrer au müesi cöna guat leba, si and im Riitschuel das salario für Stadtfarrer swölfhundert meter ufasruba. Uf das Canzla oba si spregga denn zu dene Söfli uf oochtüts: „Trachtet nicht nach Geld und Gut!“ No nöd lang, si and müese neue Uus baue, perchè Farrer im alte Wohnig at Rheumatismo übercoh. Seba ugsund Wohnig at der Gmeind doo ander Lüt vermietet, bim seba ist jo glich wenn werde krank und cöna numa laufa. Ist jo ganz reggt, wenn Farrer lang leba, dass Lüt ca trösta wo ist ammatalo und söni Red alte a der Grab, wenn at uföra snufa!

Das Flüga uf Breitfeldio at nüte so vill meh moneta geh wie vor swei Johr, wo ist Cassier durabrenna mit Cassa. Der Aviatico militarico scho guet wenn Krieg im söna Wetter ca richta, wo nöd vill Luft blosa, anderweg abacaie. Im Aviatico der Francesse vill guet wil sempre Luftibus. Die Tütsa sono grenzelos i das Luft; no nöd lang sind si in Lunavilla (uf der Moo) glandet und doo sind Francesci coh und and ena wüest seit uf französisch wie siner, Sit bi Agadir im Maroccoco-Andeli.

Tanti saluti

Giuseppe Locatelli.

Wien

Unser F. H. Korr. schreibt uns; Wien, die Urstätte aller Gemütlichkeit und Sorglosigkeit, kennt man die letzten Tage nicht wieder. Die Leute auf den Straßen stürzen, die Kasse an der Börse stürzen, weil alles bestürzt erwartet, daß man sich auf Montenegro stürzt. Nur die Zeitungen warnen vor Ueberstürzungen. — Die Cafehäuser sind überfüllt und es wird nur ganz Schwarzer (ohne Milch) getrunken (ein Beweis der allgemeinen Nervosität); die Watschenmänner im Prater (Puppen, die man gegen 10 Heller Entgelt ohrfeigen kann) tragen seit gestern montenegrinische Generalsuniformen und erfreuen sich rasenden Zuspruchs; in den 1753 Kinotheatern Wiens (die kleineren nicht mitgezählt) zeigt man nur ganz blutige Sills, vermutlich um der Stimmung des Tages möglichst Rechnung zu tragen. Die Spannung ist jetzt so, daß man ruhig von einer Ueberspannung reden kann. Die Armee wird mobilisiert, um im Falle eines unerwarteten Angriffs die Montenegriner sieghaft in ihre Schwarzen Berge zurückzuschlagen. Alles tobt, alles rast, alles fährt durcheinander, alles überflücht sich, sämtliche Oesterreicher stehen an ihrem Posten, wenn es ernst werden sollte, als plötzlich die offizielle Meldung kommt, daß für diesmal die Krisis vorüber sei. Nach einer kurzen Ueberraschung aller Betelligten entspannte sich Alles. — Es sieht aber eine neue Krisis schon in Aussicht, über die ich das nächste Mal schreiben werde, wenn es bis dahin nicht ganz ernst werden sollte.

Aus dem Nachruf auf einen Alpenklubisten

... er war namentlich ein unermüdetler Säufser und den schwierigsten Anforderungen seines Sportes in jeder Beziehung gewachsen.

Sm.

Sehr richtig

A.: Die Vegetarianer haben ganz recht, wenn sie sagen:

Gib gern das Geld für einen Apfel aus,
Er hält den Arzt dir aus dem Haus.

B.: Essen Sie statt des Apfels eine Zwiebel, dann kommt überhaupt niemand.

S.

Kriegsschiffe auf dem Comersee

Am Comersee, am blauen
Da kann man Wunder schauen.
Denn auf den Luftfahrtschiffen,
Die ehemals höchstens piffen,
Da donnert mit Getöse
Heut schon die Miniralleuse.
Was wollen sie bezwecken?
Wen wollen sie erschrecken?
Die Bisklein auf dem Grunde?
Die Wörfer in der Kunde?
Und in der Luft die Mücke?
Ist's Blödsinn oder Tücke?
Wer will das Käffel lösen?
Die Tschinggen, ach die bösen,
Die können es nicht lassen
Stets mit der Schwelz zu spassen.
Die Schwelz, was will sie machen?
Muß anstandshalber lachen.

Zweimal 25big

Mit der Ehre muß man vorsichtig sein!

In einem der letzten Samstage sah ich in einem Lokal, das als Hauptattraktion einen Stammtisch akademischer Jungmannschaft enthält, ein kleines Wortgeplänkel zwischen den Studenten und einigen andern — dem Anscheine nach weniger feudalen und nicht faktisaktionsfähigen — jungen Leuten entstehen. Die Studenten saßen in voller Couleur, die Mäute auf dem kostbarsten Teil ihres äußeren Menschen thronend, und trotz bürgerlicher Stunde und schon erkennbarer reichlicher Alkoholverfüllung wirkten sie mächtig als geschlossenes Ganze. Schließlich erhebt sich einer der Süchtigen, um zu den jungen Leuten zu gehen und sie „anzupöbeln“, als ihm sein Leibbursche die Mäute abnimmt mit den Worten: „So, nun wirst du uns nicht blamieren, jetzt pöble drauflos, aber tüchtig!“

Sriß Habermues

Die europäische Lage

Liegt ein Homo irgendwo,
wird dir's ohne Mühe glücken,
festzustellen: liegt er so
auf dem Bauche oder Rücken?

Schwieriger gestaltet sich
diese scheinbar simple Frage
für den Andern und für dich
bei Europas heutiger Lage.

Nämlich, kurz vorangeseht,
schwer schon ist's, herauszufinden,
was bei diesem Biese jetzt
vorne ist und welches hinten.

Glaubst du gar, du siehst zur Seit
seines Rückens ganze Breite,
alsdann liegt's in Wirklichkeit
hilflos auf der Südpolseite.

Sieh dir's schief an oder krumm,
rücklings, bäuchlings und so weiter . . .
höchstens fühlst du, du wirst dumm,
aber niemals nicht gefeierter.

Denn dies Vieh, es ist zwar gut,
aber sehr vorbeigeraten,
was mich nicht verwundern tut
bei dem Heer von Diplomaten.

Baul 21theer

Wohl möglich

A.: Ich höre, Ihre Tochter hat sich verheiratet.
Wer ist der Glückliche?

B.: Ich!

S.

Die lebenslustige Frau Jse hat ihrem Töchterchen, das in der Schule den ersten Religionsunterricht erhält, ihrerseits die Geschichte von Adam und Eva erzählt. Nach fünf Tagen der Ueberlegung stellt sich die Kleine vor ihre Mutter und sagt: „Du, Mama, d'Eva häd doch recht gha, daß si i dä Oepfel bisse häd! Es wär' zue schad gsi, wänn grad dä schönst hetti müesse faule!“



Frau Stadtrichter: So ä wieder ämal! I hä bald gmeint, Sie seigst uf Montenegro ie ga häffe.

Herr Seufi: Chönti meini nüt schade, wemmer war ga häffe, hingäge bruchti mir zu säbem nüt det abe; die, won i dem Chrieg die größt Gauerei gspielt händ, sind nächer zue.

Frau Stadtrichter: Ja gälled Sie au, die Diplomatie, das ist au öppis hageli Gspäßigs, da chunt en ordinari Mensch nie drus und säb chunter.

Herr Seufi: Chan Eine froh si, wenn 'r nüt drus chunt us deren Oberschölmerei. Was die oberkultivierten Europäer dene Montenegriner und Serben jetz athüend, will i' Albanien bisreit händ, wird ä so ziemli de Weltfchlechtigkeitsrekord si.

Frau Stadtrichter: Ja gälled Sie au! En ganze Winter bi Hunger und Chelli däweg für d'Sreiheit kämpfe, wo Tußig und Ubertußig's Lebe gla händ und z'lest, wenn i' am Ziel sind, chömed nu ä Paar, won ä paar hundert Stund wit eweg sind, und wo's hinne und vornen nüt agacht, und säged, es gelst Alles nüt. Was müend au die Lüt da unne tenke von eus, die Brauen und Müttere vo dene Gfallne und d'Chind spöter?

Herr Seufi: Was werd' i' säge! Sie werd' denke: „Chast nüt mache, es sind Europäer.“

Frau Stadtrichter: Was ist suß au na en dumliche Trost für eus! Die Lüt müend ja uf eus en Sach übercho, daß ein grad fürcht und säb müend i'.

Herr Seufi: Säb chönd Sie si bilde; säb chönd jetz denn die säben am beste z'gsprehen über, wo nah em Chrieg abe göhnd ga gschäfte. Ueber händ Sie nu Giduld, bis öppen i 20-30 Jahre, bis si die Balkanvölker erholt händ, die thüend den Oestrichere die adriatisch Chuchi wißge, daß Tschingge na voll Sprütz werd'.

Frau Stadtrichter: Mer wänd's best hoffen und säb wemmer.